

Erscheint Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntags-
Gast“.

Bestellpreis für das
Dreimonatsjahr im Bezirk
u. Nachbarortsvorkehr
Mk. 1.15, außerhalb
Mk. 1.25.



Muss den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt

Von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Einschickungs-Gebühr
für Alter frei und
nahe Umgebung bei
einmal. Einschickung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 4 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile ober-
berem Raum.

Benutzbare Ver-
träge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

Kultürliches.

Im Laufe des Frühjahrs wird in Stuttgart wieder eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten nach den Bestimmungen über die Landes-Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten veranstaltet. Von den am Ende der Lehrzeit stehenden Lehrlinge werden nur diejenigen zur Ausstellung zugelassen, welche die Gesellenprüfung, und zwar mindestens mit dem Zeugnis gut bestanden haben. Als Ausstellungsfächer dürfen nur die Gesellenstücke eingekendet werden. Als Zeitpunkt für die Einsendung der Arbeiten ist Mitte Mai, für die Eröffnung der Ausstellung Anfang Juni in Aussicht genommen. Näheres hierüber wird noch bekannt gemacht werden.

Übertragen wurde eine Mädchenpflanzschule in Ulm dem Schullehrer Bartholomäi in Böfingen, bei Pfalzgrafenweiler; eine Schulfabrik in Widdach dem Schullehrer Häberlin in Sprollenhäus bei Widdach.

Der Franzose.

Bei dem Tode des berühmten französischen Schriftstellers Jules Verne, der in seinen naturwissenschaftlichen Romanen beinahe alle Länder der Erde getreu geschildert hat, ist die interessante Tatsache erwähnt, daß der in Amiens wohnende Dichter kein der von ihm beschriebenen fremden Länder gesehen hat, daß er überhaupt sehr ungerne reiste. Diese Reiselust, die so ganz im Gegensatz zur deutschen Reiselust steht, ist charakteristisch für den Franzosen überhaupt, der der modernste Mensch zu sein denkt, in der Tat aber konservativer ist wie ein deutscher Dorfbewohner, und sich in seinen Sitten und Gewohnheiten sehr langsam ändert. Keine große Kulturrevolution gibt es, deren Bewohner so wenig vom Auslande kennen, wie Frankreich, deren Bürger auch im eigenen Vaterlande so wenig reisen. Also von einer Veränderung des Daseins ist ebensowenig die Rede. Wir haben im deutschen Reiche eine Anzahl von großen Städten seit 1870/71 heranwachsende gesehen, Frankreich hat in der Zwischenzeit die drei wirklich großen Städte, die es hatte, Paris, Lyon, Marseille, behalten. Von einem Zuge nach der Großstadt, wie er in Deutschland sich äußert, ist in Frankreich wenig oder gar nichts zu bemerken.

Der moderne Franzose, auch der Pariser, hat nur eine alte Leidenschaft, ein Ziel, von einem gewissen Alter ab Rentier zu spielen, auf eigenem Besitz bis an sein Ende zu schalten und zu walten. Die Pariser Vororte und die französischen Städte wimmeln von solchen Rentiers, die ihr Geld früher fast ausschließlich in „nationalen Werten“ anlegten. Die Allianz franco-russe hat die Russenwerke ins Land gebracht, und die Pein dieser fremden Kapitalanlage empfand der französische Rentier bei dem schweren

Mißgeschick der zarischen Armee in Ostasien. Wo der Franzose sein Geld verdient, da wird er, auch Rentier, und die gallische Liebeshörigkeit verhindert die strenge Kasernenbildung, die wie in Deutschland nicht bloß „mitunter“ finden. Ein gewisser kleinstädtischer Zug häuft daher auch den meisten Franzosen an, kaum irgendwo geübt wohl der Nachbarlandschaft besser, als in dem üppigen Paris, und daß dies Interesse für verhältnismäßig geringe Dinge sogar politischen Größen bewahrt bleibt, dafür ist der Präsident der Republik, Herr Emil Loubet, ein berechtetes Zeugnis. Noch heute ist seine erste Morgenlektüre die der Zeitung von Montblimar, seiner Vaterstadt, die er lange Zeit als Bürgermeister regierte.

Frankreich bewahrt auch getrost den alten Zopf seiner Steuern, so z. B. der gänzlich anmodernen Tür- und Fenstersteuer, der Steuer auf vierrädrige Wagen, der Inferatensteuer (auch Plakate aller Art, z. B. das „Heute gibt's frische Wurst!“ in einem Fleischerladen, sind steuerpflichtig), der städtischen Akzise u., und seine Tausende von Rentiers wollen aus erklärlichen Gründen von einer Einkommensteuer, die auch nicht besteht bisher, nichts wissen. Der Franzose gebraucht außerordentlich wenig Beleuchtungsmaterial, er „kneipt“ wenig in unferemdeutschen Sinne und beobachtet immer noch die altväterliche Leidenschaft für Zylinder. Weiße Bäche wird nirgends mehr gebraucht, wie in Paris, bunte Turiskenhemden, kleine Anknöpfschlipse u. sind unbeliebt. Die roten Hosen der Infanterie werden unerschütterlich beibehalten, obwohl sie weithin leuchten, allerdings ist der Bau des roten Harnstoffes eine einkträgliche Einnahme für die Landwirtschaft.

Die französischen Eisenbahnen haben sich erst seit der letzten Weltausstellung ein bisschen aufgerafft, was Bequemlichkeit betrifft, aber mit der Schnelligkeit ist's noch schlecht bestellt. Expressbriefe gibt es in Frankreich nicht, ebensowenig eine staatliche Paketpost; für nach 8 Uhr abends auf den Postämtern aufgelaufene Briefe, die noch am gleichen Abend mit der Bahn abgehen sollen, ist ein Aufschlag zu zahlen, und wer fremd ist, kann in dem großen weststädtischen Paris wer weiß wie lange nach einem Briefkasten suchen, so versteckt sind diese Behälter angebracht, so winzig sind sie. Und kein Volk der Erde läßt sich von seinen Zeitungen einen solchen Unfian vorreden, wie die Franzosen.

Daß in Paris heute noch keine allgemeine Schulpflicht besteht, die Polizei trotz aller trüben Erfahrungen die Fünf eine gerade Zahl sein läßt, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Tagespolitik.

Zur Marokkofrage liegt eine halbamtliche Äußerung von deutscher Seite vor, die einen Vorschlag zur Güte bedeutet, von dem die französische Diplomatie bereitwillig Gebrauch machen sollte, falls sie es ernst meint mit den dieser Tage so häufig gegebenen Versicherungen ihres guten Willens. Es heißt in der Auslassung, deren Ursprung man im Berliner auswärtigen Amte sucht: Der Gedanke einer neuen Marokko-Konferenz ist ohne amtlichen Vorschlag einer europäischen Macht in Tanger und in mehreren Hauptstädten aufgetaucht. Er scheint gewissermaßen in der Luft zu liegen. Wie stellt sich Frankreich dazu? In diesem Schlussergebnis gelangt die halbamtliche Auslassung, nachdem sie sogar das festgestellt hat. Ueber Marokko liegt eine Konvention der Mächte vom 3. Juli 1880 vor. Will Frankreich eine Neuregelung der marokkanischen Verhältnisse eintreten lassen, so kann es die in Kraft befindliche ältere Konvention nicht gut übersehen. Vor Eintritt in Sonderverhandlungen hätte Frankreich den Signatarmächten der Madrider Konvention Mitteilung von seinem Vorhaben machen, und sie nach dem Abschluß der Verhandlungen von deren Ergebnis in Kenntnis setzen müssen. Das ist bezüglich Deutschlands nicht geschehen. Allgemeine völkerrechtliche Abmachungen wären daher auch jetzt korrekter und zweckdienlicher als Einzelverträge.

Ein freundliches Bild aus Deutsch-China, speziell von der deutschen Schantung-Eisenbahn finden wir in den „Berliner Neuesten Nachrichten“: Mit Ausnahme von wenigen deutschen Aufsichtsbearbeitern wird der jetzt schon äußerst rege Bahnverkehr ausschließlich durch Chinesen abgewickelt. Stationsvorsteher, Telegraphisten und Weichensteller, Lokomotivführer, Zugführer und Schaffner, alle sind Jopsträger und zwar solche aus der Provinz Schantung. Oft hört man von fremden Reisenden die Äußerung: „Das klappt ja gerade so prompt wie bei der preussischen Staatsbahn.“ „Einsteigen!“ ruft der Schaffner auf Deutsch. „Abfahren“ kommandiert der chinesische Stationsvorsteher und bemächtigt sich, ein „er“ dabei zu schnarren, was ihm jedoch meistens nicht gelingt. „Bitte, die Fahrkarten!“ Mit strenger Miene prüft der Schaffner deren Gültigkeit und reicht sie mit einem „Danke schön!“ zurück. Bereitwillig erteilt er Auskunft über Dinge, die man gewöhnlich bei einem Schaffner erfragt. Wenn auch das meiste Deutsch gesprochen wird, so kann man sich doch verständigen. Es gibt natürlich auch Böcke unter den Schafen, die die Geduld ihrer Lehrmeister auf eine harte Probe stellen. Der heikle Punkt beim Chinesen ist der Mangel an Energie zu selbständigem Handeln.

Jugendstürme.

Roman von A. Andrae.
(Fortsetzung.)
13. Kapitel.

Ein hohes Gemach mit dicht verhangenen Fenstern kaum, daß an jedem ein Streifen, nur mit Lüll bedeckt, frei blieb für das Tageslicht. Das Feuer in dem altmodischen Kamin, von einem Auftragsapparat unterhalten, brennt Tag und Nacht mit gleicher Stärke; denn Frau Wöhrling kann nur bei einer Temperatur von 16 bis 18 Grad Raum bestehen. Sie befindet sich dauernd in einem Zustande von Frosteln.

Es war inzwischen Winter geworden. Die Kinder des Rittmeisters konnten nicht ohne Aufsicht und Unterricht bleiben. Es wurde möglichst bald Ersatz gesucht für die erkrankte Erzieherin.

Ein paar junge Damen hatten sich auf eine Annonce im Landwirtschaftlichen Anzeiger gemeldet; aber keine von ihnen entsprach den Anforderungen der Herrschaft. Der Rittmeister reiste nach Berlin und kam nach einigen Tagen mit der Meldung zurück, daß er dort ein Fräulein engagiert hätte. Tags darauf trat diese an. Als sie sich Frau von Wöhrling vorstellte, dachte diese erbittert: „Also wieder ein anderes Genre!“

Die gebrannte, hohe Haarfrisur, die feste, moderne Toilette, vor allem aber die selbstbewußte, tolette Zuverlässigkeit in dem Wesen der jungen Dame waren der leidenden Frau unangenehm.

Zum Ueberflus radelte sie. Der Rittmeister freilich betrachtete dies als eine Erziehungssache. Seine Kinder sollten es lernen; es erregte ihnen das Turnen.

Eines Nachmittags gab das Fräulein ihren Sport auf dem Hofe zum besten, in einem eleganten Pumphosenkostüm, ein flottes Hütchen auf dem gebrannten Haar. Sie sah sehr vorteilhaft darin aus, sehr schneidig.

Die Kinder jubelten. Der Rittmeister klatschte Beifall. Rechte und Linke sprachen Mund und Augen vor Bewunderung auf; so was hatten sie im Leben nicht gesehen. Am Fenster ihres halbdunklen Gemaches stand verlassen die Kranke, die Mutter und Gutsfrau. Niemand achtete auf sie. Es war, als wäre sie schon ausgeschossen aus der Gemeinschaft der Lebenden.

„Ja, die Dauerkranken, das sind die unglücklichsten von allen,“ pflegte früher Frau von Wöhrling zu sagen, ehe sie sich selbst zu diesen zählte. „Sie erschöpfen das Mitleid und langweilen durch die Eisdemigheit ihrer Leiden.“

Jetzt schwebte sie darüber; aber sie fühlte, daß sie die Teilnahme der ihren längst erschöpft hatte. Der Gatte suchte sich draußen schadlos zu halten für die Langeweile, die der Zustand seiner Frau ihm verursachte, und die Kinder waren am liebsten, wo sie nichts von der Mutter hörten und sahen. Mit ängstlichen Mienen betraten sie das Zimmer, wo sie leise auftreten mußten und nicht laut sprechen durften — wenn sie hinaus konnten, waren sie froh. Kinder sind unbewachte Egoisten, deshalb die schlimmsten. Als die Mutter noch mit ihnen spielen konnte, sie unterholten, hatten sie zärtlich an ihr gehangen; jetzt war sie der gruselige schwarze Schatten in dem Sonnenschein ihrer Lebenslust.

Keinlich verhielt es sich auch mit ihrem Gemahl. Der schritt indes achlos über den Schatten hinweg, und wenn er ihn nicht sah, dachte er nicht mehr an ihn. Vor Jahren war es gewesen, als er von einer langen „Erholungsreise“ an der Riviera heimkehrte — da merkte sie zuerst die Kluft zwischen ihnen. Er hatte sich in der sonnigen Ferne verjüngt und sie war daheim eine verdrießliche Invalidin, eine alte Frau geworden.

Mit brutaler Offenheit sagte er es ihr. Es kamen Augenblicke der Verzweiflung; dann dachte die unglückliche Frau an Selbstmord. Aber die Eifersucht sprach: „Damit er nach deinem Tode das Leben recht genießen kann!“

„Nein, sie mußte ausharren, hoffnungslos, bedingungslos...“

Draußen rabelte die junge Erzieherin — vor den begierlichen Blicken ihres Gemahls. Sie kokettierte mit ihrem gequälten Körper...

Voll Haß und Widerwillen wandte Frau von Wöhrling sich ab und lauerte sich in die Sofaede. Aber Rahe fand ihr armer Geist nicht. Das Bild draußen verfolgte sie — das schöne Leben im Sonnenschein, das sie nie mehr mitleben sollte.

Und täglich dieselben Qualen der Eifersucht, der Demütigung. Nie einen Augenblick der Genugtuung...

Sie nahm das erste beste Buch, um nicht weiter zu denken. Alles, was ihre Gedanken ablenkte, war wie eine lindende Arznei.

Ein französisches Buch; „La femme de Claude“. Aha, das Beck mit dem famosen Kriegsruf: „Tuez-la“. Ihr Mann hatte es einst mitgebracht, als sie jung verheiratet waren. Zur Übung im Französischen las er es vor. Wie unerfahren war sie damals gewesen und doch wie glücklich in ihrer reinen Selbsttäuschung.

Sie sah in ihrem Gatten ein höheres, vornehmer entwickeltes Wesen, im Manne überhaupt. Dafür hatte ihr Vater gesorgt; denn die kränkliche, unselbständige Mutter hatte nie eine Stimme in der Erziehung ihrer Töchter gehabt. Die Treulosigkeit der Frau des wackeren Claudius erschien ihr so ungeheuer, daß sie bebend vor Scham und Empörung rief:

„So ist es recht! Mann, töte dein treuloses Weib!“ Sie erinnerte sich dessen genau — auch daß ihr Gemahl überlegen dazu lächelte. Vielleicht hatte er damals schon in Gedanken gezählt, wie viel treulose Frauen um jeinetwillen allein dann nicht mehr hätten leben dürfen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Chinese will und muß beachtet werden. Besonders interessant sind die Fortschritte, die man beim dienstlichen Schriftverkehr beobachten kann. Die Handschriften sind durchweg deutlich und gut leserlich. Im allgemeinen gelingt es den Angestellten, das zu Papier zu bringen, was der Vorgesetzte wissen soll. Ein Stationsvorsteher bittet um Urlaub: „Geehrter Herr X. Bitte erlauben Sie, ich möchte gerne urlauben 2 Wochen frei nach zur Arzt heilen, weil meine Rheumatismus Häft Nerven sehr schmerzt. Wenn ich werd wieder gut aber schnell Dienst zu machen. Gräß Ihr gehorsamster . . .“ Ein anderer Beamter meldet, daß der Telegraphenapparat seiner Station schadhast ist: „Mein Apparat elektrisches hat nicht Luft. Bitte, sende Sie Telegraphenfall, er muß zu gut machen.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. April.

Mit einem Mißklang ist der Reichstag am Freitag in die Osterferien gegangen. Der Ergänzungsetat für Südwestafrika und Kamerun ward rasch endgültig erledigt. Dann kam es zu einer Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob das Hans sich bereits am 2. oder erst am 10. Mai wieder versammeln solle. Präsident Graf Ballestrem war für den 2., da die Einberufung im Herbst diesmal schon für Oktober in Aussicht genommen sei, Abg. Spahn (Ztr.) aber beantragte, den 10. Mai als nächsten Sitzungstag festzusetzen. Graf Ballestrem und Herr Spahn (Ztr.) gerieten hierbei so scharf aneinander, daß letzterer vor Ausbreitung eines Schwächeanfalls erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sein Antrag wurde angenommen, worauf der Präsident die Sitzung ohne den üblichen Ferientusch schloß.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 7. April.

Die Abgeordnetenkammer hat mit der Spezialberatung des Hauptetatsetzels begonnen. Die beiden ersten Staatskapitel, welche die Forderungen für Zivilliste und Apanagen enthalten, gaben zu keiner Debatte Anlaß, man ging daher sofort zur Beratung des umfangreichsten Einzelsetzels, demjenigen des Departements des Innern über. In den allgemeinen Erörterungen, die den Einzelsetzels vorausgeschickt zu werden pflegen, schnitt der Abg. v. Kienne zunächst die Frage der Wohnungsfürsorge für die mittleren und unteren Beamten, sowie auch für die Arbeiter an und verlangte, daß die Regierung dieser wichtigen Angelegenheit durch Einräumung des Erbbaurechts an baugewerkschaftliche Vereinigungen, nötigenfalls auch durch die Gewährung staatlicher Mittel näher trete, wie dies in anderen Staaten bereits mit Erfolg geschehen sei. Der Minister des Innern und auch der Finanzminister sagten eine eingehende Prüfung dieser Frage zu; im übrigen wiesen sie aber darauf hin, daß der württ. Staat für seine Beamten und Arbeiter auf dem Wege des Regiebaues schon Erkleckliches geleistet habe, beispielsweise haben die Verlehrsanstalten bis zum Jahr 1904 nicht weniger als 11 Millionen Mark für Arbeiter- und Beamtenwohnungen ausgegeben. Der Abg. Rembold-Kalen verlangte unter Hinweis auf die sich mehrenden Schießexzesse und den Mißbrauch von Schusswaffen durch junge Burichen, Stromer u. eine Aenderung bzw. Ergänzung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen „in Hinsicht auf die größere Sicherung gegen den Mißbrauch von Schusswaffen“ und die Abgeordnetenkammer stimmte auch einem diesbezüglichen Antrag zu, nachdem sich die Regierung damit einverstanden erklärt hatte. Namens der Sozialdemokraten brachte der Abg. Keil die Frage der Schaffung von freien, unabhängigen Arbeitskammern zur Sprache und kritisierte sodann die in Ulm und Ludwigsburg seitens der Militärverwaltung erlassenen Wirtschaftsverbote, sowie das Verbot des lehrjährligen sozialdemokratischen Mafestumzuges in Ulm. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen wurden hierauf Kap. 20-25 des Etats des Innern ohne erhebliche Debatte bewilligt, darunter auch eine Forderung von 200 000 Mark als staatlicher Beitrag zur Fildertwasser-versorgung.

Maßregeln zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten.

Brief eines Lehrers an die Väter und Mütter des Schwarzwaldes.

Ihr Lieben Väter und Mütter!

In der Winterzeit und in der gesundheitsgefährlichen Zeit des Witterungswechsels waren die Befahren für Leben und Gesundheit unserer Kinder oftmals besorgniserregend. Von vielen Gegenden des Schwarzwaldes kam die Kunde, daß die Diphtherie ihren Einzug mit Schrecken gehalten habe. Wie mancher Mutter schlug hangend das Herz, wenn in ihrem Orte oder gar in ihrer nächsten Nachbarschaft die heimtückische Krankheit ihre Opfer forderte! Wie hütelte sie sich vor Ansteckung und beobachtete die Maßregeln, die von menschenfreundlichen, besorgten Ärzten zum Schutze gegen Ansteckungsgefahr angeraten und auf ihre Anregung von der Regierung zur Beachtung angeordnet und befohlen worden sind.

Wie viele Eltern sind aber in der Beachtung dieser Maßregeln entweder sehr oberflächlich oder verlassen gar die Vorschriften als lächerliche Anordnungen ängstlicher Ärzte und meinen schließlich noch, die Herren bei der Regierung müssen eben solche Gesetze machen, weil sie ja sonst

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 10. April. Unsere Nagold-Altensteiger Bahn soll nun doch, wie wir hören, eine erfreuliche Neuerung erfahren. In der Beiratsitzung der Verkehrsministerien wurde ein Frähsung genehmigt, der um 7 Uhr in Nagold abgehen und um 8 Uhr hier ankommen soll.

* **Altensteig**, 10. April. Wenn der April so dabei bleibt, seinem Namen Ehre zu machen, dann kann auch das bisher für nicht möglich Angesehene Ereignis werden, daß uns zum Osterfest — acht Tage vor dem Ersten des Bonnemons — noch Schnee besichert wird. Die Wetterpropheten zerbrechen sich schon die Köpfe, welchen Charakter der Sommer haben wird, aber wenn sie nur, wie es schon so oft geschehen, nicht wieder daneben rechnen. Der allzu-schöne Sommer 1904 dürfte dies Jahr einen ihm sehr ungleichen Nachfolger haben, darauf deutet die ganze Entwicklung von 1905 bereits hin.

* **Altensteig**, 10. April. In nächster Zeit wird in unserer Stadt ein Vortrag mit Lichtbildern stattfinden, auf welchen wir hiemit ganz besonders hinweisen wollen. Das Thema lautet: „Der russisch-japanische Krieg und die Friedensbewegung“; der Vortragende ist Herr Richard Feldhaus von Basel, der in seiner Eigenschaft als Redner des Internationalen Friedensbureaus in Bern im In- und Auslande mit seinen gehaltvollen Ausführungen nicht nur eine große Anziehung ausübt, sondern auch allgemeinen Beifall findet und überdies einer großen und guten Sache dient. Im verflochtenen Jahre ergingen ungefähr 100 Einladungen an den Redner, Demonstrationsvorträge mit Lichtbildern zu halten, darunter solche von Kaufmänn. Vereinen, von der Gesellschaft für Ethische Kultur, von Arbeiter-Vereinen, von Militär- und Kriegervereinen usw. Die Sujets der Lichtbilder stammen teils aus dem Krieg- und Friedensmuseum in Luzern, der Schöpfung des russischen Staatsrats Exzellenz Johann v. Bloch; teils sind dieselben nach Zeichnungen von Augenzeugen des ost-asiatischen Krieges angefertigt, nämlich von den Malern des Weltblattes: „London News“, welche auf den Kriegsschauplätzen und vor Port Arthur weilten. Genannt seien hier: General Stössel auf den Wällen von Port Arthur. General Stössel und Rogi vor Port Arthur. Frau Stössel im Lazareth — die Beschichtung des 203 Meter-Hügels-Episode aus der Schlacht von Liangjung — die Entferrnung von Drahtbindernissen — das Massacre auf dem „Kanal“. Die Katastrophe des Besarewitsch. Die letzten Kämpfe in Port Arthur. — Ein Nachtbild eines Bombardements vor Port Arthur. — Elektrische Scheinwerfer vor Port Arthur u. Hierzu kommen viele, die Friedensbilder verherrlichende Bilder, welche das Wort v. Blochs bestätigen, daß sich nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Malerei und Bildhauerei eine entschiedene Akehr vom Kriege konstatieren läßt. Bei der großen Bedeutung, welche ein zukünftiger Krieg für jedes Volk, jeden Stand, jedes Geschlecht und Alter hat, wird der Redner wohl auch am hiesigen Platz eine große Anzahl von Zuhörern finden.

* **Freudenstadt**, 8. April. Die seit fast zwei Jahren anhängige Beleidigungsklage des früheren Bürgerausschussesobmanns Nestle gegen Stadtschultheiß Harttraut hier, kam in einer 8stündigen Verhandlung und zwisfständigen Beratung zum Austrag. Das Urteil wurde dahin verkündet, daß der Angeklagte Harttraut wegen formeller Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt werde, daß aber die (sehr erheblichen) Kosten der Beweisaufnahme dem Privatkläger zur Last fallen, weil in der Sache selbst dem Angeklagten die Führung des Wahrheitsbeweises gelungen sei.

* **Freudenstadt**, 8. April. Das Hotel Herzog Friedrich (seitiger Besitzer Roy Lanfer vom Nappen) an der Turnhallestraße wurde von G. Reinhardt, früher Restaurateur zum König Karl in Tübingen, um die Summe von 81,000 Mark käuflich erworben.

* **Stuttgart**, 8. April. Am 10. April begehrt Herr Prälat Dr. theol. Viktor v. Sandberger, der älteste der sechs Generalsuperintendenten und Senior der Prälatenbank in der Kammer der Abgeordneten, seinen 70. Geburtstag.

* **Stuttgart**, 8. April. Zu der in der Zeit vom 15. bis 28. März d. J. zu Stuttgart durch die R. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige abgehaltenen Ein-

nicht zu tun hätten. So seien auch die Maßregeln zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten „eben auch so ein Gesetz“.

Andere beurteilen in recht unklarer Weise die Sache vom religiösen Standpunkte aus. Sie glauben nicht an eine Ansteckung, sondern an eine unmittelbare Führung Gottes, der die Krankheit nach seinem Wohlgefallen schicke oder abwende. Ich achte einen solchen Glauben, wenn er nicht nur ein Geschwätz ist, wenn er sich konsequent in allen Fällen des Lebens bewährt, wenn die Christen, die ihm huldigen, sich nicht bange und irre machen lassen. Ich habe aber schon oft die Erfahrung gemacht, daß, wenn die Leute auch an keine Ansteckung glauben, sie doch, wenn ihr Kind an Diphtherie erkrankt, in großer Angst den Arzt rufen. Dann hat ihr Glaube an den regierenden Gott ein Ende; dann trauen sie ihm eine Allmacht und Wunderkraft nicht mehr zu. Sie wissen aber auch nicht und glauben trotz aller Beweise es nicht, wie unlogisch sie denken und wie sie möglicherweise Schuld tragen an der Krankheit und dem Tode anderer.

Ich weiß auch ganz gut, daß bei der unerfahrenen Landbevölkerung die Diphtheritis immer noch nicht als ansteckende Krankheit gilt. Wenn sie nun je keine ansteckende Krankheit wäre, so ist doch das klar durch Tatsachen erwiesen, daß den an Diphtherie Genesenen fast immer eine Folgekrankheit, ein Uebel zurückbleibt, wie Lähmungen an

jährig-Freiwilligen-Prüfung hatten sich 101 Kandidaten gemeldet. Von diesen sind teils vor, teils während der Prüfung 16 zurückgetreten, so daß sich noch 85 Kandidaten der Prüfung unterzogen. Von diesen haben 28 die Prüfung bestanden und den Berechtigungschein zum einjährig freiwilligen Dienst erhalten, während 57 den gestellten Anforderungen nicht genügten.

* **Stuttgart**, 8. April. Gestern nachmittag ging eine fünfjährige, unter großem Andrang des Publikums geführte Verhandlung wegen Verbrechen des Totschlags gegen den 42jährigen Bauern und Nachtwächter Christian Reichert von Höfingen, D.-A. Leonberg, zu Ende. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, er habe in der Nacht vom 27./28. Juli vor. 38. in seiner Wohnung zu Höfingen seine Ehefrau Johanna, geb. Hönes, von Mönchingen durch 13 Stiche mit einem Werkzeug, wahrscheinlich einer Sichel oder einem Beiseinkampfe, vorsätzlich, jedoch ohne Ueberlegung getötet. Nach Vernehmung von 60 Zeugen und einer Reihe von Sachverständigen, sowie nach Einnahme eines gerichtlichen Augenscheins in Höfingen folgten die Plaidoyer. Staatsanwalt Yelin nahm einen an Nord grenzenden Totschlag als erwiesen an, Rechtsanwalt Roth von Leonberg hielt daran fest, daß ein ausreichender Schuldbeweis nicht erbracht sei. Die Geschworenen bejahten Totschlag und verneinten mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 14 Jahren nebst zehnjährigem Ehrverlust.

] **Isfeld**, 8. April. Nachdem die Neubauten unserer Abgeordneten nahezu fertig und bezogen sind, geht es ernstlich an den Wiederaufbau der öffentlichen Bauten, die auf dem hoch und schön gelegenen Kirchplatz des Ortes erstellt werden.

] **Alm**, 8. April. (Schwurgericht.) Ein in juristischen Kreisen mit Spannung erwartetes Urteil wurde vom Schwurgericht vorgestern gesprochen. Vor den Geschworenen stand zum 2. Male der Maurermeister Karl Dilger von Oberkirchberg, D.-A. Laubheim, unter der Anklage des Mißbrauchs einer geisteskranken Franziskanerin. Wegen desselben Reals wurde er schon im Vorjahre vom hiesigen Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von über einem Jahr verurteilt. Mit ihm standen damals noch zwei andere Bürger Oberkirchbergs vor dem Schwurgericht und wurden ebenfalls verurteilt. Sie beruhigten sich bei dem Urteil, während Dilger Revision beim Reichsgericht einlegte. Dieses gab der Revision statt, weshalb die Sache vorgestern wiederholt zur Verhandlung kam. Die Geschworenen verneinten diesmal die Schuldfrage, weshalb Freisprechung erfolgte. Nun besteht das eigentümliche Faktum, daß wegen desselben Straftat ein Angeklagter freigesprochen wurde, während zwei andere die ihnen zuerkannten Strafen zur Zeit abbüßen.

] **Ravensburg**, 8. April. Der 29 Jahre alte Bankier Rudolf Schäggle von Aulendorf, der des Betrugs, der Exzessivität und zweier Verbrechen des Meineids angeklagt war, wurde gestern vom hiesigen Schwurgericht nach vier-tägiger Verhandlung wegen eines Vergehens des Meineids zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, im übrigen aber freigesprochen. Auf die erkannte Strafe kommen 4 Monate der seit 20. Oktober v. J. dauernden Untersuchungshaft in Anrechnung.

] **Berlin**, 9. April. Mit Rücksicht darauf, daß der für Marokko ernannte neue Gesandte, Geh. Legationsrat Rosen, wohl vor Ende Mai nicht auf seinem Posten eintreffen kann, ist dem früheren langjährigen Vertreter des Reiches bei der sberissischen Regierung die einstweilige Regelung der diplomatischen Geschäfte in Marokko übertragen worden.

* **Emden**, 8. April. Durch Schneestürme wurden im Dollart zahlreiche Schiffsunfälle herbeigeführt.

Ausländisches.

* **Paris**, 8. April. Ueber die geheimnisvolle Militärverschöndungsgeschichte verlanlet immer mehr, aber noch nicht Gewisses. Nach dem einen handelt es sich um eine Verschwörung, gegen die Sicherheit des Staates, um ein bonapartistisches, vielleicht auch orleanistisches Komplott, und nach dem anderen um eine mißglückte Schwindelaffäre des Exhauptmanns Tamburini und anderer Großoffiziere

Händen und Füßen, Armen und Beinen, schwankendes Gehen, Näseln, erschwertes Sprechen u. s. w. Schon aus diesem Grunde sollten Ihr liebe Väter und Mütter die Krankheit fürchten.

Im Jahre 1887 starben in einer Gemeinde in kurzer Zeit 30 Kinder an dieser heimtückischen Krankheit. Oeffentliche Blätter verbreiteten die schreckliche Kunde, die bis hinauf zum Königsthron drang. S. Majestät, unser in Ehrfurcht geliebter König, erkundigte sich vor allem darnach, ob die Verhütungsmaßregeln zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten durch die Schule und ihre Zeitung in genügender Weise getroffen worden seien. Ihr sehet also, wir Lehrer haben die gesetzliche Pflicht, auf die Ansteckungsgefahr der Krankheit aufmerksam zu machen, sowie Eltern und Kinder über Verhütung der Ansteckungen zu belehren.

Größte Reinlichkeit ist das erste Verhütungsmittel. Darum dürfet Ihr es dem Lehrer nicht übel nehmen, wenn er bei Euren Kindern auf Reinhaltung des Körpers und der Kleider dringt. Denn die Keime der Krankheit, die Bazillen, liegen in der Luft und im Auswurf. Wenn Ihr also ein diphtheriekrankes Kind zu Hause habt, so ist geboten, die durch Bazillen vergiftete Luft der Wohnung zu entfernen, indem Ihr fleißig die Fenster öffnet, wohl auch die Räume desinfiziert. Die Auswurfstoffe bleiben am Boden oder

des Kolonialheeres. Nur das ist gewiß, daß in einem Lumpensammelviertel zwischen Kanterre und Puteaux eine Kiste mit 8—10 000 Patronen und in Neuilly etwa 500 Uniformen gefunden wurden, die den Depots der einheimischen Infanterie, nicht des Kolonialheeres, entwendet worden sind. Die Gewehre sollen hingegen noch in sicherem Versteck aufbewahrt werden.

St. Petersburg, 8. April. Der Nowoje Wremja wird aus Chabar gemeldet: Ein von Chabin kommender Militärzug entgleiste bei einer Weiche; der Maschinist, sein Gehilfe und der Heizer lagen infolge von Ermüdung in tiefem Schlafe und konnten weder durch eine gelegte Petarde noch durch Zuruße geweckt werden. Der Zug fuhr über die Weiche auf einen ihm entgegenkommenden Militärzug. Acht Soldaten sind tot, 26 verwundet; der Maschinist ist schwer verletzt.

Madrid, 8. April. Das im Van befindliche Wasserleitungsreservoir stürzte ein. Man nimmt an, daß 400 Menschen verunglückt sind.

Madrid, 8. April. Der König, welcher den Schließungen im Garabanchel beizuhilfen, kam heute Mittag zurück und begab sich nach dem Schauplatz des heutigen Unglücks. Abgerissene Miesmägen der verfallenen Leichen werden aus dem Schutt herausbesördert. Ein verwundeter Arbeiter erzählt, der Einsturz sei so plötzlich erfolgt, daß er sich kein Bild davon habe machen können. Die Arbeiter hatten die Katastrophe schon befürchtet, da vor 14 Tagen schon drei Gewölbe eingestürzt, und in vier anderen starke Risse eingetreten waren. Der Ingenieur und der Unternehmer des Baues werden allgemein aufs schärfste verurteilt.

Madrid, 9. April. Soweit bis heute festgestellt ist, ist die Zahl der bei dem Reservoirereinsturz verletzten Personen 70. Etwa 100 Leichen sind aus den Trümmern hervorgeholt. Da es ganz unmöglich erscheint, zu den Verschüttungen zu gelangen, befürchtet man, daß alle 400 zerschmettert oder erstickt sind. Die eingestürzten Gebäude bilden ein Viereck von 300 Meter Länge und 150 Meter Tiefe. Alle diese Gebäude stürzten auf einmal zusammen, wie man annimmt, wegen zu geringer Stärke der Tragpfeiler. Wassermaassen bedeckten den größten Teil des Trümmerfeldes. Mit Zustimmung der Regierung wird eine Subskription für die Familien der Verunglückten eröffnet.

Madrid, 9. April. Mehrere Verwundete sind in dem Hospital, das der König gestern besuchte, gestorben. Die Zahl der Vermissten soll noch 70 betragen. Die Wälder betonen, daß J. B. in der Kammer gegen die Anlage des Wasser-Reservoirs wegen des schlechten Untergrundes Widerspruch erhoben worden sei.

Madrid, 9. April. Heute vormittag begaben sich die Vertreter der Arbeiterverbände zum Gouverneur, um die Erlaubnis zur Veranstaltung von Trauerlandgebungen in den Straßen Madrids zu erbitten. Der Gouverneur erteilte die Genehmigung. An der Unglücksstelle sind augenblicklich 700 Arbeiter mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Madrid, 9. April. Gruppen von Studenten und Arbeitern durchziehen mit schwarzen Fahnen die Straßen der Stadt und sammeln Gelder für die Opfer der Katastrophe und ihre Familien. Die Geldspenden werden sehr reichlich gegeben. Der König besuchte die Verwundeten in den verschiedenen Krankenhäusern.

Madrid, 9. April. Der Ministerrat beschloß heute die Bildung einer Untersuchungskommission, die feststellen soll, wer die Verantwortung an der Katastrophe zu tragen hat. Die Kommission setzt sich zu gleichen Teilen aus Zivil- und Militärpersonen zusammen. Den Vorsitz führt General Cerero.

Peking, 9. April. Am kaiserlichen Hof fand heute der Empfang des Prinzen Friedrich Leopold statt. Die Kaiserin-Regentin wurde durch ein Geschenk des deutschen Kaisers erfreut, für das sie ihren Dank auszubringen hat. An den Empfang schloß sich ein Diner beim Prinzen Öling.

(Die Reise des Prinzen Friedrich Leopold, des Schwagers unseres Kaisers ist offiziell mit dem Studium der Kriegesoperationen durch den Prinzen im russischen Hauptquartier motiviert worden. Das ist und bleibt auch, wie wir von vornherein hervorheben wollen, der letzte Zweck der Reise des Prinzen, dessen Entsendung in das russische Hauptquartier vom Kaiser gleichzeitig mit der Entsendung des Prinzen Anton von Hohenzollern in das japanische

Hauptquartier beschlossen worden ist. Nun erfährt die „Berl. Morgenpost“ von besonderer Seite, daß ein Hauptzweck der Reise des Prinzen Friedrich Leopold ein Besuch des Prinzen in Peking sei, der, sofern er der Förderung unserer wirtschaftlichen Interessen im fernem Osten dienen soll, ein Gegenstück zu der Kaiserreise nach Tanager bildet, diese aber an Tragweite vielleicht noch übertrifft. Wie in Marokko dem französischen, so gilt es in China dem englischen Einfluß entgegenzutreten. D. R.)

Zur Mittelmeeresfahrt des Kaisers.

Der Kaiser trifft am Montag vor der Insel Korfu mit dem König von Griechenland zusammen. Am Samstag war der Monarch von Neapel aus in Messina auf Sizilien angekommen und von der Kaiserin, die sich von Taormina dorthin begeben hatte, begrüßt worden. Zehn italienische Torpedoboote waren der Kaiserjacht „Hohenzollern“ entgegengefahren, um sie in den Hafen zu geleiten. Empfangen von Artillerieoffizieren und jubelnden Jureusen einer ungeheuren Menschenmenge fuhr sie ein. Die Deutschen Kreuzer „Friedrich Kar“ und „Hertha“ beteiligten sich an dem Salutfeiern. Sofort nach dem Einlaufen der „Hohenzollern“ ging die Kaiserin an Bord, wo sie vom Kaiser und dem Prinzen Adalbert erwartet wurde. Besonders die Begrüßung zwischen Mutter und Sohn, die sich anderthalb Jahre nicht gesehen hatten, war sehr herzlich. Das Wetter war prächtig, die Stadt festlich geschmückt. Musikbänden durchzogen die Straßen.

Berlin, 9. April. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem König Viktor Emanuel auf dem gaslichen Boden des herrlichen Landes, die einen überaus herzlichen Charakter trug, gab abermals Gelegenheit zum Austausch warm gehaltener Rundgebungen, die ein neuer Beweis sind für die Innigkeit der deutsch-italienischen Beziehungen und für den fortwirkenden Bestand des Dreibundes.

Messina, 9. April. Gestern abend hatten die italienischen Schiffe illuminiert. Am Quai herrschte bis spät abends reges Treiben. Musikkapellen spielten die preussische und die italienische Hymne. Heute morgen um 9 Uhr trafen aus Taormina die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar und der Herzog von Koburg-Gotha ein. Um 10 Uhr hielt der Kaiser an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“ Gottesdienst ab.

Athen, 9. April. König Georg sowie die Kronprinzessin Sophie, die Prinzessin Helene und Prinz Nikolaus gingen heute an Bord der Yacht Amphitrite, um sich nach Korfu zu begeben. Den König begleitet auch der Minister des Auswärtigen. Nach dem Programm wird der deutsche Kaiser am Dienstag morgen um 9 Uhr in Korfu eintreffen und am Mittwoch abend wieder abreisen. Der König wird seinen hohen Gästen zu Ehren im Schlosse Mon repos ein großes Diner geben.

Der russisch-japanische Krieg.

Das russische Ozeanflottenkommando unter dem Oberbefehl des Admirals Roschidjewski hat also tatsächlich die Offensive ergriffen. Es ist der Kriegsschiff des japanischen Admirals Togo entgegengefahren, hat die Malakka-Strasse passiert und ist in das südchinesische Meer eingelaufen. Bis nach Sumatra waren japanische Kriegsschiffe vorgegangen. Zwischen diesen und den Russen hätte es in der Straße von Malakka also schon zu einer Seeschlacht kommen müssen, wenn nicht anzunehmen wäre, daß Togo dem Admiral Roschidjewski eine Schlacht näher seiner Operationsbasis anzubieten entschlossen wäre. Da die russischen Kriegsschiffe von den ostasiatischen Gewässern her keine Hilfe zu erwarten haben, so gestaltet sich ihre Lage umso schwieriger, je weiter sie nach Osten vordringen. Japanische Aufklärungs-kreuzer umkreisen das russische Geschwader, das mit seiner großen Menge von Transportschiffen einen stattlichen Anblick gewährt, aber im ersten Kampfe mit den schlachterprobten japanischen Kriegsschiffen schwerlich bestehen wird. Da jede Stunde die Nachricht vom Ausbruch einer großen, ja vielleicht entscheidenden Seeschlacht bringen kann, so hat England im Interesse der Aufrechterhaltung der Neutralität einige seiner Kriegsschiffe aus den chinesischen Gewässern an die Küste der Halbinsel Malakka gezogen.

London, 8. April. Aus japanischer Quelle wird berichtet: Die japanische Hauptflotte erwartet die russische Ozeanflotte nördlich von der Sundastraße. Sechs Panzer-

kreuzer mit Torpedo-Verfüchern kreuzen im Meerbusen von Bengalen. Drei Flotten armierter Kreuzer und Torpedo-Verfücher beobachten die Ozeanflotte in den Meerengen der südchinesischen See. Zur Entscheidungsschlacht indes konzentriert Admiral Togo seine sämtlichen Geschwader.

Tokio, 9. April. Amtlich wird gemeldet: Ein Bataillon russischer Infanterie und 6 Sotnien Kavallerie besetzten Tsaluschi, 20 Meilen nördlich von Tchangtu, wurden aber wieder zurückgeworfen. Am folgenden Tage erneuerten 24 Sotnien mit mehreren Geschützen den Angriff, mußten sich aber wieder zurückziehen. Die Hauptmacht der Angreifer zog sich auf Pamenschang zurück. Die Japaner hatten 10 Tote. Der Verlust der Russen an Toten und Verwundeten wird auf 60 Mann geschätzt.

Singapore, 9. April. Heute nachmittag 2 1/2 Uhr kam die russische Flotte in Sicht und passierte 7 Meilen vom Lande. Da die Schiffe Weichkohlen feuern, ist der Rauch auf mehrere Meilen zu sehen. Die Vorbefahrt dieser modernen Armata von 47 Schiffen, die zu vieren nebeneinander fahren, bot ein glänzendes Schauspiel. Die Schiffe fuhren ungefähr 8 Knoten. Die Spitze wurde von einem großen Kreuzer und drei Schnelldampfern gebildet. Dann folgten Kreuzer, Kohlen- und Schlachtschiffe. Die Kohlen-schiffe fuhren größtenteils in der Mitte. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus fuhr auf einer Barkasse hinan und nahm die Flotte in Augenschein. Die Schiffe zeigten Spuren der langen Fahrt in der tropischen See. An der Wasserlinie hatten sich Algen angehängt. Die Flotte bestand aus 6 Schlachtschiffen, 9 Kreuzern, 8 Torpedoboots-Verfüchern, 3 Schnelldampfern, 3 Schiffen der Freiwilligen-Flotte, 16 Kohlendampfern, 1 Bergungsdampfer und einem Hospital-schiff. Die Kriegsschiffe hatten Kohlen an Deck. Die Schnelldampfer hatten augenscheinlich nur eine kleine Ladung. Der russische Konsul fuhr an die Flotte heran und übergab einem Torpedoboot Depeschen, ohne daß die Flotte Halt machte. Sodann ging der Konsul längs der Admiralflotte, begab sich aber nicht an Bord. Er unterließ sich mit der Besatzung vom Boote aus und gab ihnen die erste Nachricht von der Schlacht bei Wulden. Außer dem Boot des russischen Konsuls und des Reuterskorrespondenten wurde niemand in die Nähe gelassen. Die Eingeborenen in der Stadt waren in großer Erregung und eilten in Scharen an das Meeressufer. Die Artilleristen und das Minenpersonal waren den ganzen Tag über auf ihren Posten.

Handel und Verkehr.

Zur Befestigung der Verhältnisse im Kreditwesen des Holzhandels, haben die Handelskammern von Frankfurt am Main, Darmstadt und Hanau auf Antrag des Vereins der Holzhändler von Frankfurt am Main und Umgebung (E. V.) in gemeinsamem Vorgehen beschlossen, Zahlungsbedingungen für den Holzhandel amtlich bekannt zu geben. Die Zahlungsbedingungen lauten: 1. Die Rechnungen sind sogleich nach Kaufabschluß, spätestens am Monatsende auszustellen. 2. Das Ziel beginnt mit dem Tage der Rechnung; es darf 4 Monate nicht übersteigen. Von da an sind 5 pCt. Zinsen zu zahlen. 3. Bei Barzahlung innerhalb 4 Wochen vom Tage der Rechnung an darf ein Kassakonto vom Nettofakturenbetrag bis zur Höhe von 1 1/2 pCt. gewährt werden.

Sord, 4. April. Dem heutigen Monats-Viehmarkt waren zugeführt: 18 Kühe, 37 Kinder und Jungkinder und 7 Ochsen und Stiere, im Ganzen 62 Stück, wovon 60 Stück von Händlern und nur 2 vom Lande zugeführt waren. Der Handel war ein stauer und wurde nur unter den Händlern selbst etwa 1/2 der Zufuhr abgeleitet. — Auch der Schweinemarkt war nur schwach besahren und zwar mit 80 Stück Milchschweinen und 6 Ferkelschweinen. Infolge der schwachen Zufuhr hielten sich die Preise auf der Höhe: für Milchschweine pro Paar 45—48 Mk., für Ferkel pro Stück 30—40 Mk. Die meisten Käufer mußten wieder leer nach Haus.

Fruchtmarkt, 7. April. (Schlachtviehmarkt.) Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen: ausgehäutete 75—78 Pfg., fleischige und ältere — bis —. Bullen (Farren): vollfleischige 59—60 Pfg., ältere und wenig fleischige 56—58 Pfg.; Stiere und Jungkinder ausgehäutete 69 bis 71 Pfg., fleischige 66 bis 68 Pfg., geringe 58—60 Pfg.; Lämmer: ausgehäutete — bis —, ältere ausgehäutete 58—60 Pfg., geringere 40—45 Pfg.; Kälber: beste Saugkälber 88—90 Pfg., gute Saugkälber 80—87 Pfg., geringere Saugkälber 81—84 Pfg.; Schweine: junge fleischige 63—64 Pfg., schwere fette 61—62 Pfg., geringe Sauen 58—58 Pfg. Verkauf des Marktes: langsam.

Verantwortlicher Redakteur Ludwig Lauf, Altmühl.

sonstino liegen. Ihr glaubet ja nicht, daß für dieselben das Taschentuch existiert. Sie verrotten natürlich und werden dadurch staubförmig. Es ist somit selbstverständlich, daß nun die staubförmigen Krankheitskeime (wie der andere Staub) in der Luft fliegen. Also: Wo viel Staub ist, ist auch die Ausbreitungsgeschwindigkeit groß. Darum solltet Ihr, wenn Eure Kinder erkranken, Wohn- und Schlafstube täglich „Wischen“, um den gefährlichen Staub zu legen.

Wenn nun eines Eurer Kinder über Halsweh klagt, Nize und Erbrechen sich dazu gesellt, dann ist Ihr gut, sofort den Arzt herbeizurufen. Löricht ist es, so lange die Herbeizurufung eines Arztes hinausgeschoben, bis die Krankheit tatsächlich ausgebrochen ist. In den wenigsten Fällen kann ein solches Kind noch gerettet werden. Und stirbt es, so bekommt Ihr Euer Leben lang Vorwürfe von Eurem Gewissen. Ihr werdet mir wohl zugeben, daß Krankheiten verhüten leichter ist, als Krankheiten heilen.

Die Geschwister eines an Diphtherie erkrankten Kindes quartiert man am besten aus. Unverantwortlich, geradezu leichtsinnig ist es von den Eltern, wenn sie ihren gesunden Kindern willkürlichen Zugang zum Krankenzimmer erlauben und diese dann trotz der Ansteckungsgefahr sich unter ihre Spielkameraden mischen dürfen. Sind sie schulpflichtig, so müssen sie vom Schulbesuch ausgeschlossen werden, damit

sie ihre Schulkameraden nicht anstecken, wenigstens die Verantwortung der Ansteckung nicht tragen. Manche Eltern sind nun aber so töricht und lassen ihren Kindern freien Lauf. Damit versehen sie sich gegen jegliche verständige Vorsicht, aber auch gegen das Gesetz. Oft sind selbst die Erwachsenen nicht vorsichtig und nicht verständig genug, indem sie die alberne Meinung haben, nur Kinder können wieder Kinder anstecken und sagen in ihrer lächerlichen Einfall: „Aus tuets nig.“ Sie wissen nicht, daß sie die Krankheitspilze an den Kleidern weitertragen können und dann ihre eigenen Kinder und andere anstecken. Aber ich weiß wohl, daß Ihr oftmals dem Vorsichtigen, der Eure Wohnung bei Ansteckungsgefahr meidet, seine Vorsicht als Verachtung Eurer Person ansetzt. Man sollte nicht meinen, wie ungeachtet man oft in der Beurteilung von Dingen sein kann.

Ich muß noch einen Punkt berühren. Bei Euch, Ihr lieben Schwarzwälder, besteht die schöne Sitte des sogenannten „Wachens“ bei Verstorbenen. Da singet Ihr Begräbnis- und Trostlieder, Nieder vom Weltgericht und vom ewigen Leben. Mir gefällt dieser Brauch. Aber er ist unstatthaft an der Leiche eines an Diphtherie Verstorbenen. Denn wie leicht kann doch in dem Raume eine Ansteckung geschehen.

Wenn nun in einer Familie die Ansteckungsgefahr

nicht mehr besteht (was aber nur der Arzt beurteilen kann und darf), und wenn gesunde Schüler vom Schulbesuche ausgeschlossen werden mußten, so dürfen dieselben erst dann zum Schulbesuch wieder zugelassen werden, wenn eine gründliche Reinigung der Schüler selbst und auch ihrer Kleidungsstücke stattgefunden hat, wenn sie dem Lehrer ein ärztliches Zeugnis vorlegen, in welchem die Ansteckungsgefahr als erloschen beurkundet wird.

Damit Ihr nun nicht meint, Ihr könnt Euch um diese Vorschriften kümmern oder nicht, will ich noch die von der Regierung erlassene Strafanordnung hinzufügen. Sie heißt:

„Zu widerhandlungen gegen obige Vorschriften können für die Beteiligten auf Grund des § 327 des Str.-Ges.-B. strafrechtliche Folgen (Gefängnis bis zu zwei resp. drei Jahren) nach sich ziehen.“ Darum Vorsicht!

Zum Schluß noch ein Wort. Manche ländliche Eltern beachten die Maßregeln zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten unter ihrem Vieh vielmehr als unter ihren Kindern. Das gibt einem klugen Manne viel zu denken.

Mit der Bitte, daß Ihr künftighin die Vorsichtsmaßregeln gegen ansteckende Krankheiten danklicher und williger beachtet, grüßt Euch herzlich

Euer Pädelgogos.

Sttmannsweiler. Langholz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am
Samstag, den 15. d. M.
mittags 1 Uhr
auf dem Rathaus
445 Stück gefälltes forhenes Langholz mit 252 Fm.
und ca. 100 Fm. tannenes im Enzwald auf dem
Stad
wogu Käufer freundlich eingeladen werden.
Den 7. April 1905.

Gemeinderat.

Grömbach, 10. April 1905.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme, die wir während der Krankheit und dem
Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter

Christiane Braun

erfahren durften, insbesondere auch für den
schönen Gesang am Grabe sprechen wir unsern
herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Loh-Briquetts

von 10 Ztr. an zu 90 Pfg. pr. Ztr.
empfiehlt

Robert Kempf.

Dr. Baumann, Nagold

pr. Arzt und Geburtshelfer.
Elektr. Licht- und Wasserbehandlung gegen Gliederweh,
Nerven- und Herzleiden.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, veredelt den Teint,
macht zarte weiße Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. - Toilet-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Für Deutschlands Jugend und Volk!

Friedrich Schiller.

Zur 100. Wiederkehr seines
Todestags 9. Mai 1905

für Deutschlands Jugend und Volk dargestellt
von

Dr. Hermann Mosapp.
Mit 7 Bildern.

Herausgegeben vom Württemb. evang.
Lehrer-Unterstützungsverein.

Unter den mancherlei Schriften, die zur
bevorstehenden Schillerfeier ausgegeben wer-
den, und die sich zur Verteilung unter der
Jugend eignen, dürfte das unter obigem
Titel herausgegebene Schillerbüchlein besondere
Beachtung verdienen. Es ist ein stattliches
Bändchen und eignet sich mit seiner warmen
und einfachen Darstellungsweise als Geschenk
für alle Schüler. Das Büchlein kostet trotz
seines reichen Inhalts

nur 25 Pfg.

und wird auf Wunsch zur Ansicht abgegeben
Bestellungen hierauf nimmt entgegen die
W. Kieker'sche Buchhandlung
L. Lanf.

Nadelstammholz- Verkauf

Mittwoch, 26. April 1905
1/2 12 Uhr

im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler
aus 4 Gutwöhr, 9 Bord. und 10
Hnt. Schnapperle, 22 Baldwies,
45 Ob. Buchmih, 53 Laubewies,
54 Laubewald, 66 Unt. Sommer-
seite, 78 Hnt. und 88 Bord. Reich-
weg, 93 Unt. Grenzstraße, 121 Sau-
weg, 126 Fichtenreich, 130 Bräcke,
137 Unt. Steinschereich, 163 Unt.
und 175 Ob. Sulz:
6152 Stück Langholz mit Fm.:
1398 I., 425 II., 584 III., 1337 IV.,
312 V. Kl. 189 Stück Sägholz
mit Fm.: 86 I., 21 II., 32 III.
Klasse.

Altensteig-Stadt.

Stangen- und Beigholz-Verkauf

am Mittwoch, den 12. April d. J.
nachm. 2 Uhr

auf hies. Rathaus
I. aus Stadtwald Hagwald Abt. 1, 2
und Scheidholz:
593 St. rott. Bauftangen Ia.—III. Kl.
69 Nm. Papierprügel
2 Nm. tann. Prügel
42 Nm. tann. Anbruch
3 Nm. tann. Reisprügel
II. aus Stadtwald Hafnerwald Abt. 2:
71 St. rott. Bauftang. Ia.—III. Kl.
78 Hagftangen II. u. III.
622 Hopfenstangen I.—III. "
2356 Reisftangen I. u. II. "
10 Nm. Papierprügel
12 tann. Prügel
4 tann. Anbruch.
Den 25. März 1905.

Städt. Amt:
Weller.

Simmersfeld.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 12. d. M.
nachmittags 2 Uhr

verkaufe
1 Kuh, gut im Nutzen, 2 starke
Läuferschweine, etwa 120
Zentner Heu und Dehmd
und einen Weißzeugkasten,
vollert.
Zusammenkunft beim Rathaus
Gerichtsvollzieher.

Altensteig.

Auf Ostern!

Große Auswahl in Gummibällen

als:
Relief-Bälle
Gas-
Tennis-
Celluloid-
Eggeter-
ferner:

Springseile
Ballschläger
Schusser
Stein-Märbel
Glas-
Handformen
Tänzer etc. etc.

sowie alle sonstigen
Saison-Artikel
laut täglichem Plakat-Anschlag am
Haus — billigst bei
G. W. Luz Nachfolger
Frei Böhler jr.

Altensteig.
Wein

la. Kunst- & Futtermehl

bringe in empfehlende Erinnerung

Christoph Bühler.

Als bestes

Kraft- und Massfutter

empfehle nur fein gemahlenes

Roggen- und gelbes Weichkornmehl.
Der Obige.

Altensteig.

Arbeiterinnen-Gesuch. Mädchen

welche das Polieren von Silberwaren erlernen
wollen, finden sofort bei guter Bezahlung dauernde
Beschäftigung.

Karl Kaltenbach & Söhne
Silberwarenfabrik.

Altensteig.

Meiner werthen Rundschaft zur Nachricht, daß eine

große Auswahl

garnierte und ungarnierte
**Damen-, Mädchen- und
Kinder-Hüte**

eingetroffen ist und empfehle solche, sowie

sämtliche Ausputz-Artikel

zu den billigst gehaltenen Preisen geneigter Abnahme.

Johanna Strobel
Modistin.

Altensteig.

Fuhrmannshenden
Schäferhenden
Rehgerhenden
Rehgerblousen
Goldschmiedsblousen

empfiehlt

Fr. Baetzler
Luch- und Kleidergeschäft.

Altensteig.

ca. 60 Zentner
Ackerheh- & Öhmd
ca. 30 Zentner

Roggen- u. Haberstroh
verkauft

Lorenz Eng.

Altensteig.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen
in die Lehre

Matthäus Garr
Kleidermacher.

Altensteig.

Ein elegantes, neues

**Berner-
Wägele**

auf Freischaffen billigst bei
Ottmar, Sattler.

Grömbach.

Ein jüngerer

Pferdeknecht

kann sofort eintreten bei
Johannes Bauer.

Kohlmühle.

Lehrlingsgesuch.

Einen kräftigen

Jungen

nimmt in die Lehre

Karl Seeger, Säger.

In der Nähe von Altensteig
ist ein zweistöckiges

Wohnhaus mit Werkstatt

für Schreiner oder sonstigen Hand-
werksmann geeignet, unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt

die Red. d. Bl.



à 35 Pf. bei **G. W. Ackermann.**

Familiennachricht en.

Verlobte: Ernst Schlotterbeck von Stutt-
gart-Galw mit Maria Kannon von Galw-
Stuttgart.
Lulle Bäger mit Johann Walter von
Freudenstadt.